

Der pädagog. Kurs in Stuttgart

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 39

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es sollte doch zu denken geben, daß es seit Beginn der Weltgeschichte noch keinen einzigen großen Pädagogen und Seelenkenner gegeben hat, der daran geglaubt hätte, ohne Religion Charaktere bilden zu können. In bezug auf die Unentbehrlichkeit und Unerseßlichkeit des Evangeliums für die Charakterbildung könnte ich Herrn Dr. Unold mit recht fatalen Bekenntnissen von Göthe und Schiller dienen. Besonders Göthe mußte, was Ehrfurcht für die Charakterbildung bedeutet, und daß diese Ehrfurcht durch nichts wahrhaft begründet werden kann, als durch das, was „über uns“ ist. Und was die „winkende Demut“ des Christentums betrifft, so antwortet Göthe darauf: „Es ist un widersprechlich, daß keine Lehre uns von Vorurteilen reinigt, als die, welche unsern Stolz zu erniedrigen weiß, und welche Lehre ist's, die auf Demut baut, als die aus der Höhe?“

(Schluß folgt.)

* Der pädagog. Kurs in Stuttgart.

S. Ein Treffer ersten Ranges war der pädagogische Kursus, welchen der katholische Schulverein der Diözese Rottenburg in der Residenz des schönen Schwabenlandes vom 11.—14. September veranstaltet hat. Weit über 200 Teilnehmer, darunter ein großer Teil Geistliche, nahmen an demselben teil. Dazu kam noch eine ansehnliche Schar Freunde der christlichen Pädagogik, welche einzelne Vorträge besuchten. Dieselben behandelten:

1. Die Stellung der Religionslehre im erziehenden Unterricht. Hofrat Dr. Otto Willmann-Salzburg 2mal.

2. Tugend und Tugenderziehung, psychologisch betrachtet. Seminaroberlehrer Habrich-Kanten a. Rh. 2mal.

3. Neuzeitliche pädagogische Strömungen in ihrer Wirkung auf die katholische Volksschule Württembergs. Professor Dr. Sägmüller-Tübingen 2mal.

4. Geistige und körperliche Beschaffenheit der psychopathisch Minderwertigen; ihre unterrichtliche Berücksichtigung in der Normalschule. Franz Weigl-München 1mal.

5. Bildung der Schwachbegabten und Schwachsinigen in eigenen Klassen und Anstalten 1mal.

6. Moralpädagogische Aufgaben und Probleme im Schulleben. Prof. Dr. Fr. W. Förster-Büsch 2mal.

7. Zwei Wendepunkte in der Geschichte der Pädagogik. Stadtpfarrer und Schulinspektor Dr. theol. Treutler-Eßlingen.

8. Die Antizipation bei Behandlung von Lese- und Memorierstücken

religiösen, ethischen und poetischen Inhalts. Seminaroberlehrer Frey-Schwäbisch-Gmünd 1mal.

9. Im Anschluß hieran zwei Lehrproben: a) Das bessere Land; Lesebuch Nr. 85; b) Johannes, der Vorläufer Jesu, Bibl. Geschichte Nr. 10 des Neuen Testaments, gehalten von Seminaroberlehrer Frey.

10. Die „Münchener Methode“. Subregens Dr. Sproll-Rottenburg 1mal.

Hieran anschließend:

11. Katechese durch Kaplan Kaim-Rottenburg.

Ohne gegen die übrigen Redner, von denen ein jeder sein Bestes zu geben bemüht war, ungerecht zu werden, wird man behaupten dürfen, daß zwei Namen eine besondere Anziehungskraft auf die Besucher ausübten: Willmann und Förster. Obwohl man beide in gewisser Beziehung als Antipoden bezeichnen darf, so hatten ihre Ausführungen doch viel Verwandtes und klangen aus in der Anerkennung der christlichen Pädagogik als dem einzigen, festen Fundament, auf das die Schule ihre erzieherische Arbeit bauen kann. Willmann, der Altmeister der christlichen Pädagogik, gleicht dem Hausvater, der den Familienschatz der Wahrheit, welchen die Religion der christlichen Erziehungslehre als Morgengabe bei ihrer Verbindung mit der Kirche gab, herausnimmt aus der Truhe, ihn mit liebender Hand vor den Augen der jungen Generation entfaltet und jede einzelne Perle desselben leuchten läßt im Sonnenglanz einer gläubigen Betrachtungsweise. Das Bewußtsein, den echten Schatz der christlichen Wahrheit zu besitzen, macht seine Sprache ruhig und leidenschaftslos, umkleidet sie mit dem Gewande poetischer Schönheit und schmückt sie mit einem Kranze der herrlichsten Sentenzen. Er ist darum berechtigt, einer aufhorchenden Jüngerschaft die Mahnung mit auf den Weg zu geben: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Förster aber, das Kind der ethischen Kultur, gleicht dem aufrichtigen Wahrheitsfucher, der in der Vorhalle der Kirche steht, und des Augenblickes harret, da ihm die Gnade Gottes die Pforte öffnet und ihm das volle Verständnis der Wahrheit erschließt, die er heute schon bewundernd preist. Er ist uns in seinem Auftreten ein lebendiger Beweis für das Wort Tertullians: „Anima naturaliter christiana.“

Es liegt außerhalb des Zweckes dieser Zeilen, die Reden der einzelnen Dozenten zu skizzieren; wir können es uns aber nicht versagen, wenigstens die Gedankengänge dieses — wir sagen es mit Bewußtsein — außerordentlichen Mannes in seinem Vortrage: „Moralpädagogische Aufgaben und Probleme im Schulleben“ aufzuzeigen.

Förster schickte seinem Vortrag eine kleine persönliche Einleitung

voraus, um den Ausgangspunkt seiner Darlegungen klarzulegen. „Sie alle — so führte der Redner ungefähr aus — stammen aus einer religiösen Tradition; ich stamme aus Kreisen, über welche die Kirche zurzeit ihren Einfluß verloren hat, und deren Kulturauffassung wohl ihre klarste Formulierung gefunden hat in der Menschheitsreligion von August Comte. Aber gerade deswegen, weil ich aus diesen Kreisen stamme, habe ich Ihre Einladung angenommen, weil ich von dem Standpunkt aus zur Erkenntnis gekommen bin, daß das Christentum nicht nur eine Offenbarung aus der anderen Welt ist, sondern zugleich auch die tiefste Erleuchtung des Lebens bietet. Der Hauptirrtum der genannten Ansicht besteht in dem Glauben, daß das Christentum nicht auf der Erkenntnis des wirklichen Lebens beruhe. Je mehr wir uns aber in das Christentum vertiefen, um so mehr erstaunen wir über die Lebenserkenntnis, die es durchdringt. Das kann auch nicht anders sein. Nur der, der gesprochen: „Ich habe die Welt überwunden,“ Christus, konnte die menschliche Natur ganz durchdringen. Darum hat auch Napoleon I. auf die Aufforderung, eine neue Religion zu gründen, geantwortet: „Das tue ich nicht; denn da müßte ich über Golgatha gehen, und das will ich nicht. Nur wer über Golgatha gegangen ist, kann das Leben ganz verstehen.“ Daraus folgt: „Das Christentum ist die einzige echte Wirklichkeitslehre.“ Dieser Satz gilt ganz besonders für das Problem der Charakterbildung. Wenn man sich fragt: Was bildet den Menschen, was macht ihn stark gegen die ungeheueren Widerstände, die dem natürlichen Menschen sich entgegenstellen? so findet man an der Hand der Erfahrung die pure Tatsache, es ist das Muster der moralischen Vervollkommenung, die Person Jesu Christi. Auf diese Weise kommt man vom Standpunkt der rein natürlichen Ethik zur Bedeutung der Religion für die Charakterbildung. Die Frage des Charakters kann nicht gelöst werden ohne feste Wahrheiten. Mit Meinungen baut man keine Charaktere, sondern nur mit festen, starken Bekenntnissen. Nur das Christentum kann Individuum und Gesellschaft, Freiheit und Gehorsam vereinigen. Wenn ich nun einen Beitrag geben will zu Ihrem Kampfe um die Schule, so gehe ich nicht aus von den ewigen Wahrheiten der Religion, sondern von den eigensten Bedürfnissen und Problemen des Schulwesens. Ich will zeigen, daß die Schule nicht existieren kann ohne eine tiefere, ethische Seelsorge; ich will zeigen, daß diese Seelsorge der christlichen Religion gar nicht entbehren kann: Das ist der allgemeine Gesichtspunkt auch für die Charakterbildung in der Schule. Damit die technische Kultur unserer Zeit dem Menschen nicht zum Schaden werde, muß ein Gegengewicht von Seelenkultur geschaffen werden. Ohne Seelenkultur kann die ganze Technik nur dazu führen, den Men-

schen zum Sklaven seiner eigenen sinnlichen Kultur zu machen. Ohne Seelenkultur wird auch die technische Kultur eines Tages zusammenbrechen, weil sie beruht auf der seelischen Arbeit der vergangenen Jahrhunderte. Damit wir heute die elektrische Kraftübertragung haben, mußte vorher ein anderes Problem der Kraftübertragung gelöst werden, nämlich der Kraft Jesu Christi auf jeden einzelnen Menschen. Die Schule soll uns nun vor allem die moralische Charakterkraft sichern, daß die ganze moderne technische Kultur nicht zu unserem Unheil ausschlägt. Statt dessen wird in der modernen Schule das Kind absorbiert von dem bloßen intellektuellen Wissen. Diese Hypertrophie des Verstandes hängt mit dem Aberglauben zusammen, daß die intellektuelle Kultur auch die moralische Kultur mit sich bringe. Aber wenn man ein Kind nur intellektuell ausbildet, so ist das gerade so, als wenn man ihm eine Diebslaterne in die Hand gibt. Das beste Wissen wird ein Leporello, der dem Don Juan auf seinen nächtlichen Gängen leuchtet. Weil die religiöse Kultur immer mehr zurücktritt in der modernen Schule, darum nehmen auch die Verbrechen der Jugendlichen zu. Das ist kein Zufall. Der Wunsch, erster Klasse durch das Leben zu fahren, bringt immer mehr in die Kinderwelt ein. Die moderne Straße ist so recht ein Symbol für die ganze Art und Weise, wie die Versuchungen der modernen Kultur an das Kind herantreten. Wo früher Heiligenbilder seinen Gedankengang aufwärts zogen, leuchten ihm die Schilder entgegen: „Hotel Monopol, Hotel 1. Ranges, 400 Betten, prima Biere, feine Weine, vorzügliche Küche.“ Eine große Bedeutung hat die Charakterbildung ferner für die leibliche Gesundheit. Die ganze Auspolsterung des Lebens in der modernen Zeit hat den Menschen schwach gemacht. Wir gehen einer Zeit entgegen, wo die innere Kraft des Menschen so verloren geht, daß er nicht mehr feststeht, im Leben und im Leiden. Darum hat die Selbstbeherrschung eine ungeheuerere Bedeutung. Die Askese, welche so viel verhöhnt wird, hat, vom Standpunkt der Gesundheit aus betrachtet, eine große Bedeutung; denn wenn die Natur sich selbst überlassen wird, muß sie notwendig zur Unnatur werden. Die ethischen Fragen bilden das ganze Fundament des Menschen. Wir sehen daher trotz der modernen Ueberkultur auch in der Schule eine ganze Reihe von Bestrebungen auch auf freigesinnter Seite, welche darauf hinauslaufen, den Charakter und den Willen zu erziehen. Daher gehört vor allem der Sport. Aber in dem übertriebenen modernen Sport liegt eine große Gefahr für den moralischen Menschen. Eine Uebertreibung der physischen Ueberkultur ist auch der Satz: Mens sana in corpore sano! In der Schule muß man der Roheit vorbeugen, die in diesem Satze liegt. Nein, etwas

Krankheit tut dem Menschen not, um zur Gesundung des Geistes zu gelangen. Der Geist erwacht erst mit voller Kraft, wenn er mit etwas Krankheit zu kämpfen hat. „Der wahre Zustand des Menschen ist die Krankheit,“ sagt Pascal nicht ganz mit Unrecht. Gegen die intellektuelle Ueberkultur gehen auch die Bestrebungen der Kunstpflege im Leben des Kindes. Aber in der Ueberspannung dieses Prinzips liegt gleichfalls eine große Gefahr für die Charakterbildung. Wenn man die Kinder nur ästhetisch erzieht, wird man sie zu Barbaren machen; denn man kann die großen Gräber des Lebens nicht mit bunten Teppichen überdecken. Ich finde es darum überaus schön, daß in der Kirche die ästhetische Kultur unter den Schutz der Mutter Gottes gestellt ist; sie ist das leidende Erbarmen. Das ist es auch, was wir brauchen, denn die echte Kunst ist immer religiös.

Im weiteren Verlauf des Vortrages zeigt der Redner die Anwendung der ethischen und religiösen Inspiration auf die einzelnen Probleme des Schullebens, wie die Pflege der Aufmerksamkeit und Disziplin, die Schullüge, die Alkohol- und Sexualfrage. Bei all diesen Fragen gilt es, so sagte der Redner, die anima christiana des Kindes zu wecken. Nachdem er aus diesen Grundsätzen die Konsequenzen für die Schulerziehung gezogen hat, schließt er mit der Mahnung an die Erzieher, sich ihrer ungeheuren Verantwortung bewußt zu sein: „Besiege dich zuerst selbst, um andere zu besiegen.“

Die ganze Versammlung stand unter dem gewaltigen Eindruck dieser eigenartigen Apologie des Christentums.

Der Kursus ist nun zu Ende. Möge er reichliche Früchte tragen für die christliche Schule und Pädagogik, die auf ihm so beredte Anwälte gefunden haben!

— Vom II. Schweiz. Katholikentage in Freiburg. —

Am II. „Schweiz. Katholikentage“ ist viel gesprochen worden, das pädagogische Bedeutung, das erzieherischen Wert hat und hatte. Es sei nur im Vorbeigehen erinnert an das goldene Wort des hochw. Bischofs Dr. Ferdinand Rüegg von St. Gallen über Familienerziehung, an den praktischen Vortrag von Zeichnungslehrer Boos in Schynz über gewerbliche und landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, an die erfahrungstiefe Rede von Hrn. Bundesrichter Dr. Schmid über „Familienerziehung und Fürsorge für die schulentlassene Jugend“, dessen Thesen also lauten:

1. Die Erziehung des Kindes in der Familie muß auf christlicher Grundlage beruhen.